

Studien

Dokumentation

16 Kultur, Lebensbedingungen und Sport

Die helvetische Kulturlandschaft

im Test



Bundesamt für Kultur
Office fédéral de la culture
Ufficio federale della cultura

Bundesamt für Statistik
Office fédéral de la statistique
Ufficio federale di statistica

Schweiz
Suisse
Svizzera

cultur prospectiv
CP-Institut AG, Zürich

Bern / Berne / Berna 1991

ISBN 3-303-16009-0

Helvetische Kultur und Aussenperspektive. Zusammenfassung und eine Folgerung

der Tessiner Ähnlichkeiten und Verwandtschaften gefördert. Durch die Beziehungen zu den Nachbarregionen und -staaten des Auslandes wurden kulturelle Kontraste ins eigene Haus eingebracht, die innovativ, als Anstoss für Neuerungen wirken konnten. Gibt es heute in der Schweiz Kontraste zwischen den Sprachregionen, die für europäische Konflikte und Entwicklungsperspektiven richtungsweisend sind?

Sprachgrenzen als Wertdifferenzen

In den Resultaten zeichnen sich in der Tat feine, aber durchgehende Unterschiede zwischen Wertorientierungen, Situations- und Zukunftsbildern der deutsch- und der beiden lateinischsprachigen Kulturen ab. Die deutschsprachigen Gebiete betonen traditionale Vorstellungen über Kultur; hier sind die Einheimischen die Verwalter der lokalen Kultur. Die lateinischsprachigen Gebiete sehen Kultur moderner; die neuen massenmedialen Kulturtechniken, Medien und Computer werden hier eher in die Kulturvorstellung integriert als in der deutschen Schweiz.

In der deutschen Schweiz sind zivilisationskritische Akzente im Gegenwarts- und Zukunftsbild deutlicher. Die negativen Seiten von Fortschritt – die Abfallberge, die Hektik, der Stress und die Verunsicherung – werden im Vergleich zu den lateinischsprachigen Gebieten betont. In der lateinischsprachigen und vor allem in der französischsprachigen Schweiz herrscht grössere Zuversicht, dass die fortschreitende Zivilisation unter positiven Vorzeichen verläuft. Auch im grösseren Rahmen, in der Auseinandersetzung um Europa, werden Unterschiede und Kontraste zwischen den Kulturen eine Rolle spielen.

Helvetische Perspektive gegenüber den Bewegungen der europäischen Kulturlandschaft

Es sind auch die jüngsten internationalen Entwicklungen und die angesagten kommenden Veränderungen in Europa, die es verbieten, das hier dargestellte Bild der helvetischen Kulturlandschaft unter der Glasglocke zu betrachten. Die politischen und zum Teil territorialen Grenzen zwischen den Nationalkulturen und politischen Lagern Europas sind in Bewegung geraten. In dieser Situation hat Kulturpolitik die Koordinaten neu zu suchen, die den Bezug der eigenen Kultur zum sich wandelnden Umfeld herstellen. Wohin führen die Bewegungen, welche Rolle spielt die eigene Kultur und was bedeuten die Ergebnisse für die kulturpolitischen Optionen der Schweiz?

Zunächst die Ausgangslage, die als Szenario der Fortschreibung des Status quo zusammengefasst werden kann: Europa bleibt ein Raum der Nationalkulturen, wie er in der Nachkriegszeit geformt wurde. Das Verschwinden der nationalen Grenzen wird erst angesagt, noch bestimmen nationale Räume die Entwicklung europäischer Kultur. Deutet man diese Situation als Option, bleibt die nationale Aufgabe, die regionalen Kontraste und die Vielfalt der Kultur als Quelle für die Wahrung einer gemeinsamen nationalen Identität zu nutzen und nach aussen zu vertreten.

Helvetische Kultur und Aussenperspektive. Zusammenfassung und eine Folgerung

Der Vorstellung, dass das Europa der Nationalkulturen fort dauern wird, steht ein erstes radikales Gegenbild gegenüber: das 'planierte Europa'. Es ist in vielen seiner Züge in den letzten Jahren beschrieben worden. Seit 1989 gibt es für dieses Szenario kultureller Entwicklung kaum mehr eine Grenze. Die Schweiz ist in die Internationalisierung des Kulturraumes als einem Markt miteinbezogen. An einem der wichtigsten Sektoren dieser Entwicklung, an den internationalen Tourismuskäufen, wird die Schweiz in den nächsten Jahren noch intensiver teilnehmen. Ein Beispiel aus den Untersuchungen zum Kulturverhalten mag genügen: Das Reisen ist ungesättigt und steht in der Wunschliste jener Freizeittätigkeiten an erster Stelle, die "man mehr tun möchte, wenn man Zeit hätte". Das Reisen zählt bereits ein Drittel der Bevölkerung zu ihrer persönlichen Kultur. Und der Blick in die Werbung zeigt anschaulich, wie Reisen immer mehr und auf subtile Weise mit Kulturkonsum angereichert und zusätzlich motiviert wird.

Eher Zaungast ist die Schweiz im Blick auf das dritte Zukunftsbild, das 'Europa der wiederentdeckten grossräumigen Identitäten'. Seit 1990 wird europäische durch gesamtdeutsche Identität mitdefiniert. Sie verträgt sich mit dem Selbstverständnis, mit dem sich Frankreich, die 'Grande Nation', symbolisch ins Zentrum von Europa setzt. Auch das benachbarte Österreich sieht sich unerwartet vor Chancen gestellt, in Mittel- und Osteuropa alte grossräumige Traditionen wiederzubeleben. Wien kann wie Berlin als kulturelles Zentrum zum vermissten Umland zurückfinden. Es sind somit die Nationen mit einer grossräumigen Geschichte, die mit der Betonung ihrer nationalen Grenzen zugleich an Traditionen und an ein Gedächtnis anknüpfen können, das übernationale und imperiale Horizonte einschliesst. Es ist wohl kaum eine Frage, dass Europa primär aus der Perspektive der Nationen, die auf eine 'grosse Geschichte' zurückblicken können, geformt wird. Die Schweiz entstand im Abseits und aus der Distanz zu den grossräumigen feudalen und absolutistischen Gebilden. Ihr Gedächtnis ist ihnen gegenüber kleinräumig und aus der Perspektive 'von unten' orientiert. Die Angst, dass der Souverän die europaorientierte Elite allein lässt, ist begründet. Und in der Tat, im Vergleich zu anderen Ländern in ähnlichen Situationen, zu Österreich, hat die Schweiz sehr viel zu verlieren, was ihren Besitzstand im Bereich politischer Kultur ausmacht.

Wenn das Europa der Planierung zum Schreckbild wird, so ist der Schweiz im Unterschied zu seinen grossen Nachbarn die Ausflucht in die wiederentdeckte grossräumige Nostalgie versperrt. Es bleibt die Option für ein viertes Szenario offen: Europa als 'Inseln kleiner Räume'. Es ist die Strategie der Nischen, die den Nachteil der Kleinheit kompensieren will. Dieser Versuch verlockt unter sehr verschiedenen politischen Vorzeichen. Es sind einmal eher staatspolitische Bedenken, die Befürchtung des "Verlusts an demokratischer Selbstbestimmung, den das Volk nicht akzeptieren kann". Die Inselperspektive kann aber auch das Furchtbild abwehren, in dem das künftig wohl noch wachsende Europa, der unbegrenzte Fluss von Menschen, Waren und Zeichen die heute noch verbleibenden Nischen zerstört.

Wenn die Schweiz aktiv und originell zur Zukunft Europas beitragen will, verbleibt ihr, die Kraft auf eine fünfte Perspektive – auf das Europa der 'vielfältigen Beziehungen zu verwandten Nationen und Regionen' – hin zu mobilisieren. Im Gegensatz zu den oben genannten Entwicklungswegen werden dabei Grenzen weder betont noch übersehen. Sie werden umgedeutet: Grenzen und umgrenzte

Helvetische Kultur und Aussenperspektive. Zusammenfassung und eine Folgerung

Eigenheiten sind nicht Ziel oder Selbstzweck, sondern Ressource für Beziehungen im komplex abgestuften Raumgefüge des Inlandes, der Sprachregionen, Kantone, Gemeinden oder des Bundes, der Grenzräume und Regionen innerhalb oder ausserhalb Europas. Mehrfache Beziehungen bringen Kontraste, unterschiedliche Sichtweisen, Traditionen oder Optionen ein, die Innovationen stimulieren können. Die Doppelbindung der schweizerischen Literaturen sowohl zur jeweiligen grossen Nachbarkultur als auch zu den eigenen kleinräumig geprägten Idiomen kann als Beispiel dafür stehen, wie Mehrfachbindungen zwischen verwandten, aber nicht gleichen Regionen gerade dank Kontrasten produktiv und kreativ wirken können. Kultur kann im Szenario 'mehrfache Beziehungen zwischen verwandten Regionen' Terrain gewinnen. Stellt es gar die Utopie der 90er Jahre dar, in der wirtschaftliche Aktivitäten und politische Entscheide vermehrt oder sogar primär an kulturelle Kriterien gebunden sein werden?